

Dr. Christine Fuchs: Kulturelle Resilienz

Online-Vortrag bei der Konferenz „Cultural Resilience“ im Rahmen der National Cultural Week (Pekan Kebudayaan Nasional / PKN) Indonesia 2020, 26.11.2020.

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die freundliche Einladung zu dieser Konferenz mit dem wichtigen Thema der kulturellen Resilienz. Sehr gerne berichte ich Ihnen, welche Erfahrungen wir in diesem Bereich haben und wie wir zu diesem Thema arbeiten.

Dabei spreche ich für ein Städtenetzwerk in einer Region in Deutschland – also ein vergleichsweises kleines Territorium. Das Netzwerk besteht aus 57 Städten und Gemeinden von unterschiedlicher Größe, es gibt zwei Metropolen – München mit 1,3 Millionen Einwohnern und Nürnberg –, mittelgroße Städte mit 100.000 Einwohnern und kleine Kommunen mit 5.000 – 50.000 Einwohnern. Aufgabe des Netzwerks ist die Förderung von Kunst und Kultur. Mit diesem Ziel arbeiten die Kulturveranstalter der Kommunen in unserem Netzwerk zusammen.

Die Beteiligung an dem Netzwerk ist freiwillig und kostet einen geringen Mitgliedsbeitrag, der sich nach Einwohnerzahlen berechnet und mit dem die Geschäftsstelle finanziert wird. Hier arbeiten zurzeit drei Personen.

Es sind ausschließlich Kommunen im Netzwerk vertreten. Das gibt eine bestimmte Zielrichtung vor. Die Kulturarbeit ist auf das Leben der Bürgerinnen und Bürger und das Zusammenleben in der Kommune fokussiert.

Das Netzwerk führt gemeinsame Projekte und Kulturfestivals durch und arbeitet hier mit lokalen, überregionalen und internationalen Künstlern und Künstlerinnen und Einrichtungen zusammen.

Das Netzwerk besteht seit 45 Jahren und wurde von einem politischen Gremium, dem Kulturausschuss des Bayerischen Städtetags, gegründet – ursprünglich mit dem Ziel, Kultur in einer damals noch sehr ländlichen Region zu befördern. Heute sind die Aufgaben sehr vielfältig und reichen von der Kulturpflege unter Einbeziehung der medialen Entwicklung bis zur Förderung des interkulturellen Dialogs, von der Kulturellen Bildung bis zum kulturellen Wandel im Hinblick auf Gesundheit, Resilienz und Klimaschutz. Bei all dem ist der Grundsatz der künstlerischen Freiheit zu beachten. Das heißt, wir greifen Themen, die sich in den Künsten frei entwickeln, auf und fördern diese punktuell in einem gewissen Umfang.

Das Thema kulturelle Resilienz möchte ich in drei Richtungen vorstellen, mit denen wir im Städtenetzwerk befasst sind:

1. Kulturelle Resilienz als Wahrung und Belebung kultureller Traditionen – im Austausch mit anderen Kulturen
2. Kunst und Kultur als Resilienzfaktor für Mensch und Gesellschaft
3. Resilienz in der Kulturorganisation durch kooperative Strukturen

1.1 Kulturelle Resilienz durch Belebung der Tradition

Bayern – die Region in der unser Netzwerk arbeitet – ist reich an kulturellen Traditionen, die stark durch religiöse Feste geprägt waren und sich in fast jedem Ort mit spezifischen Eigenarten entwickelten – von Feiern, Dialekten, Trachten, Liedern, Tänzen bis hin zur Architektur, Essen, Getränke usw. Die Lebendigkeit dieser lokalen Traditionen und ihre hohe Qualität bis heute ist politischen Entscheidungen zu verdanken, deren Wurzeln bis in Zeiten der Industrialisierung zurückreichen. Der Verlust der kulturellen Identität, den die Industriearbeiter in den Städten erlebten, wurde dadurch kompensiert, dass die ländlichen Traditionen zu touristischen Attraktionen und Angeboten entwickelt wurden, die die Stadtbevölkerung zur Erholung aufsuchte. Die kulturellen Bräuche wurden quasi zu einer Einnahmequelle. Nach dem zweiten Weltkrieg 1945 wurden zudem öffentliche Einrichtungen geschaffen, die die lokalen Kulturen und das sogenannte Brauchtum pflegten und mit öffentlichen Mitteln finanzierten.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und Wachstum sowie mit der Globalisierung und Migration entstanden neue Lebenssituationen. In den großen wie in den kleinen Städten wurde die Bevölkerung immer diverser und die kulturellen Hintergründe und Prägungen immer vielfältiger. Die Hälfte der Kinder in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. In den Städten sind alle Weltreligionen und Kulturen vertreten. Die Digitalisierung tut das ihre dazu, dass Menschen heute die Kultur aus der gesamten Welt kennen. Die Vielfalt wird nicht immer nur als Bereicherung erlebt, zunehmend auch als ein Verlust an Identität, als bedrohliche Fremdheit. Da liegen Gefahren für die Demokratie, die eine gewisse Basis an gemeinsamen Werten benötigt – zum Beispiel kulturelle Toleranz und Respekt, aber auch persönliche Freiheiten – und die Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben bildet.

1.2 Kulturelle Resilienz in einer diversen Gesellschaft

Kulturelle Resilienz setzt Sicherheit, Vertrautheit und Vertrauen voraus – diese kann aus kultureller Tradition entstehen. Gleichzeitig fordert sie aber auch Offenheit, Kooperationsfähigkeit und Flexibilität – diese kann in der kulturellen Arbeit, in der Begegnung mit neuen Künsten und Kulturen erworben und praktiziert werden. Zur Wahrung der kulturellen Resilienz haben wir mit dem Städtenetzwerk verschiedene gemeinsame Projekte durchgeführt.

Begonnen haben wir 2004 mit einem Literaturprojekt – den Literaturlandschaften Bayern. In einem zweimonatigen Festival haben an 180 Orten Literaturveranstaltungen stattgefunden, die jeweils Schriftsteller vorgestellt haben, die an diesem Ort gelebt oder über diesen Ort geschrieben haben. Diese Projekte haben wir noch einmal 2006 wiederholt und mit Musik kombiniert. In der Folge sind Literaturdatenbanken entstanden, die die Schriftsteller der jeweiligen Orte sammeln und erfassen, zahlreiche lokale und kleinere regionale Literaturfestivals wurden in der Folge installiert. Viele Städte und Gemeinden haben die Schriftsteller in ihre kulturellen Stadtprofile aufgenommen und fördern heute ihren Nachwuchs.

Ein weiteres Projekt, das mit der kulturellen Resilienz arbeitete, war das Festival LOKALKLANG. Ausgehend von der Frage „Wie klingt für dich Heimat?“ haben wir in den Städten Musikveranstaltungen durchgeführt, in denen die traditionellen Klänge der Menschen, die an diesen Orten leben, in gemeinsamen Veranstaltungen zum

Vorspiel kamen. Kein künstlerisches Medium ist für die interkulturelle Begegnung und

die Wertschätzung der Kulturen besser geeignet als die Musik. Denn sie ist zum einen eine universelle Sprache, die zum anderen gerade die Fremd- und Andersartigkeit aufzunehmen und wertzuschätzen vermag. Bei dem Festival wurde Volks- und Weltmusik miteinander kombiniert, in vielen Veranstaltungen gab es sowohl Unterhaltungs- als auch Ernste Musik. Bei der Organisation und Durchführung des Projekts wurden viele Vorurteile sichtbar und konnten abgebaut werden. Insofern hatte das Projekt auch eine aufklärende und befriedende Funktion. Die Bedeutung der Musik für die Demokratie wurde in einer interdisziplinären Konferenz thematisiert.

2. Kunst und Kultur als Resilienzfaktoren

In den Künsten und in den Kulturen sind Praktiken zusammengefasst, die heilsames Wissen der Menschheit transportieren. Alle kennen die beruhigende Wirkung von Musik und Rhythmus, mit dem weinende Kinder beruhigt und in den Schlaf gesungen werden. Märchen und Mythen handeln oft von bedrohlichen Situationen und zeigen auf, dass diese überstanden werden können. Tänze fördern Herz, Kreislauf und das soziale Erleben. Literarisches, kreatives Schreiben kann in der Trauma-, Trauerarbeit und der Suchttherapie wichtige Unterstützung bieten.

Vor einem Jahr hat die WHO die gesundheitsfördernden Wirkungen der Künste in einem großen Bericht veröffentlicht und die Gesundheitseinrichtungen dazu aufgerufen, kulturelle Programme aufzunehmen.

Auch mit diesem Thema beschäftigt sich das Städtenetzwerk – nun bereits in einem dritten Gemeinschaftsprojekt. Aktuell erproben wir in Workshops die Einführung künstlerisch-kunsttherapeutischer Praktiken an Museen.

In Museen finden Workshops statt, die Menschen in oft schwierigen Lebenssituationen helfen, ihre eigene Selbstwirksamkeit zu erleben, sich selbst und ihr Leben als sinnvoll zu erfahren. Schreibworkshops ermutigen die Menschen, sich ihren schwierigen Lebensfragen zu stellen und diese literarisch, poetisch zu bearbeiten. Mit der eigenen Identität und Lebenssituation befassen sich Malerei-Workshops, in denen Menschen zum Beispiel nach historischen Vorbildern Selbstportraits malen oder sich – im Tanz oder in der Zeichnung – mit ihrem Körper und seinen Körperhaltungen befassen. Gemeinsame Theaterprojekte tragen dazu bei, die Niedergeschlagenheit zu überwinden.

Das Thema Resilienz ist aber auch in der Architektur und Stadtplanung von großer Bedeutung. Denn so wie bestimmte Gebäude und Stadtquartiere die Gesundheit der Menschen schädigen können – durch Anonymität, Enge, Schmutz – so kann eine andere Architektur und Stadtplanung die Gesundheit und damit die Resilienz der Menschen befördern – durch Begegnungsräume, Naturnähe, Sauberkeit.

Die Resilienz der Gebäude und der Städte selbst, ihre Fähigkeit Unwetter, Hochwasser und andere Umweltereignisse zu überstehen, ist meist eine Frage der architektonischen Qualität. Und auch hier spielen häufig die kulturellen Traditionen eine große Rolle.

Kulturveranstaltungen als Gemeinschaftserlebnisse sind wichtige Grundlagen für das

gedeihliche Zusammenleben der Menschen. Sie schaffen soziale Kontakte, ermöglichen Kennenlernen und das soziale Miteinander in den Kommunen und Gemeinwesen.

3. Resilienz fördernde Strukturen

Resilienz – als ein Begriff der in der Psychologie und Soziologie verwendet wird – lässt sich auch auf Organisationen anwenden. Ich möchte auf ein Merkmal eingehen, dass für unsere Einrichtung grundlegend ist: die Netzwerkorientierung. Unsere Einrichtung ist ein Netzwerk, das aus Kommunen besteht, die sich freiwillig zusammengeschlossen haben und in freier Form, selbstständig und im selbstgewählten Umfang, miteinander kooperieren. Die Kommunen sind auch selbst wieder Netzwerke, insofern sie vielfältige Arbeitsebenen und Aufgaben haben und gleichzeitig auch den Rahmen bilden für alle Bürgerinnen und Bürger, alle wirtschaftlichen Akteure und freien Träger und aller Kulturen vor Ort.

Die Arbeit in einem Kulturnetzwerk macht es möglich, durch Kooperation Projekte zu realisieren, die einer Kommune oder einem kulturellen Akteur alleine nicht möglich wären.

Bei einer gemeinsamen Biennale oder einem regionalen Festival bringen die verschiedenen Partner ihre Programme eigenverantwortlich ein. Das stärkt ihre Eigenständigkeit, Identität und Eigenverantwortung. Die Einbindung in ein gemeinsames Programm stärkt einerseits die Sichtbarkeit und hilft andererseits, die eigenen kulturellen Angebote als Teil eines größeren und vielfältigen Ganzen zu sehen. Das gibt oft neue Impulse für die eigene Arbeit, stärkt aber auch die Toleranz gegenüber anderen Kulturprofilen und – das ist das wichtigste – fördert die Solidarität und das Bewusstsein, viele Gleichgesinnte an der Seite zu haben und in ein Netz eingebunden zu sein, das einem auch in Krisenzeit Halt gibt.